

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Der Preisabbau oder Circulus vitiosus

(Th. Th. Heine)



Der Lohnabbau erfordert den Abbau der Kleinhandelspreise – also auch der Großhandelspreise – also auch der Fabrikpreise – also neuen Lohnabbau.

Resignation / Von Karl Kinnert

Ach, in Polen und Berliner Polizei-Revieren
wird, wer anders denkt, halbtot geschlagen —
nichts ist heute schwerer, als ein ruhiges Leben führen,
denn die Menschen können sich nicht mehr vertragen.

National-sein heißt halt, einen Erfindend hassen,
Komunisten oder Juden hauen —
Leben heißt, den Mümenschen nicht leben lassen —
Klug-sein heißt, dem besten Freund mißtrauen —

Kampf um jeden Preis ist große Mode —
jeder über alles in der Welt!
Ach, es ist ein kurzer Weg zum Heldenode,
wenn man dementsprechend treu zusammenhält — —

Manchmal möchte man sich deshalb gern entfernen,
sich nach Frieden schmend und nach Ruh' —
Doch dann fürchtet man, selbst auf den bess'ren Sternen
ginge es womöglich grad so zu — — —

Das Wiedersehen / Von Maré Stahl

Die kleine Stadt hatte einen Markt. In der Mitte stand die Kirche, daneben lag die Schule, die Höhere Töchterschule; die Volksschule lag am Ende einer Nebenstraße zwischen Baustellen und dem Rudiment eines Parkes.

Die Hauptstraße ging mitten über den Markt und schnitt die Stadt zu zwei Teilen. Sie floß über in den Markt und trat wieder aus ihm heraus, wie ein Fluß aus dem See. Die Kirche stand darin wie eine Insel.

Der Rektor der Volksschule wohnte in einem kleinen roten Haus zwischen anderen roten Häusern. Er trug aus Backsteinen gebaut, mit einem Eingang aus glasierten Ziegeln. Auf der Schwelle war ein Steinmosaik eingelassen; jeder, der hineinkam, las: Salve! Die Waschfrau, der Postbote, der Schornsteinfeger, alle mußten sie über das schwere lateinische Wort stolpern. Sie taten es mit Ehrfurcht, denn der Rektor war, wie man sah, ein gelehrter Mann.

Seine Frau war dick, schwarzhaarig, und sie sie jung war, ihrer schönen Arme wegen berühmt. Er hatte einen buschigen Schnurrbart, der ihm das Aussehen einer Bulldogge gab. Sie hatten vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen; außerdem hatten sie Pensionäre. Die Mädchen schliefen in dem Zimmer, in dem auch gegessen wurde; die Betten standen hinter einem Schirm. Die Knaben lagen im Zimmer nebenan und versuchten abends durch die Türe zu sehen, wenn die Mädchen sich auszogen.

Einem dieser Pensionäre fiel es ein, nach zwanzig Jahren zurückzukommen und in einer Anwendung von Sentimentalität die kleine Stadt aufzusuchen. Er ging durch die Straße und zählte die Häuser, es war das siebente in der Reihe. Er war sehr erstaunt darüber, daß es noch stand. Es sah aus wie eine Attrappe, oder wie ein Museum, das seine Kindheit barg. „Salve“ stand vor der Tür; man mußte hinüberschreiten, durfte nicht darüber springen, wie vor Jahren. Krieg, Kriegsgefangenschaft, Revolution, Flaktion waren gewesen, zwanzig Jahre waren vergangen, aber es stand immer noch „Salve“ da. Er schüttelte den Kopf und trat ein.

Die Rektorin öffnete, sie war ebenso dick und noch schwarzhaarig; die schönen Arme waren nicht zu bemerken, es waren Arme darüber. Sie schlug nicht die Hände über dem Kopf zusammen, sie lächelte auch nicht, sie nickte nur und bat ihn hinein. Er wusch die Füße an der Fußmatte ab; zwanzig Jahre lang hatte er nicht diese Bewegung gemacht, jetzt auf einmal dirigierte eine unterirdische Gewalt seine Beine.

Geschicklich wich er im finstern Korridor rechts der Kommode aus; zwanzig Jahre lang hatte er nicht gewußt, daß es sie gab; er hängte seine Mütze mit einem Klapp an den Haken und stand verlegen in der Stubentür.

Der Rektor saß auf dem Sofa. „Ach, da sind Sie ja“, sagte er, so wie man zu jemand spricht, der eben noch im Zimmer war. Er rückte zur Seite, und der Besucher setzte sich neben ihn; das war neu; früher war das nicht üblich gewesen.

Auf dem Klavier standen noch die zwei Makartsträuße; eine blaue Glasschale mit Goldrand barg Visitenkarten. Es kam ihm die Lust an, nachzuwühlen, irgendwo auf dem Grunde mußte noch die Karte seiner Eltern liegen, vom Tage, als sie ihn in Pension brachten.

„Sie sind also im Kriege gewesen, so, so“, sagte der Rektor und machte ein strenges Gesicht. Der ehemalige Pensionär fühlte sich versucht, zu beteuern, daß er ein guter Soldat gewesen sei. Aber der Rektor fragte weiter: „Auch in Kriegsgefangenschaft?“ — „Jawohl, Herr Rektor.“ — „Viel durchgemacht, was?“

„Einen Augenblick wallte es in dem Besucher hoch, ein Hexensabbat von unfabaren Bildern, ein Sumpf von Blut, Hekatomben von Leichen. „Jawohl, Herr Rektor.“

Der Sohn trat ins Zimmer. Er wollte dem ehemaligen Freunde enthusiastisch die Hände entgegenstrecken, aber ein Blick des Vaters scheuchte ihn zurück. Er mußte

kuschen; er war ein Nichts, verkracht in allen Berufen. Sie maßten sich staunend, sie konnten es nicht fassen, daß sie Erwachsen waren.

Dann saßen alle stumm. In regelmäßigen Abständen stieß irgendwo ein Stock auf den Boden. Die Tür ging auf; ein junger Mensch stand auf der Schwelle. Seine Hand tastete in der Luft umher. „Er ist blind“, flüsterte sein Bruder. Die Mutter rief: „Komm her, Bubi, weißt du, wer hier ist?“ Der Blinde murmelte etwas Unverständliches und setzte sich abseits. Jetzt tauchte die Erinnerung an den blassen kleinen Jungen mit hervorstechenden blauen Augen auf, die etwas Glasartiges hatten.

Die Mutter senkte etwas den Kopf; der Vater verharrete in der alten Reglosigkeit. „Die Mädchen sind verheiratet“, sagte er. „Und sie haben beide Kinder“, ergänzte die Rektorin. „Drei davon gehen schon in die Schule.“

Der Besucher machte eine Bewegung des Abschreckens. Zwei Mädchen mit stolhrenden Zöpfen schlenkerten mit Bücherschalen durch den Raum. Jetzt hatten sie selber Kinder. Großer Gott! Wie sich das vermehrt, dachte er.

„Sie sind also viel auf Reisen?“ fragte der Sohn. „Zwei Mädchen“, antwortete der Freund, „von Sibirien aus.“

„Ach“, sagte die Rektorin. „Sibirien haben die Kleinen von Edith gerade in der Schule. Es ist dort wohl sehr kalt.“

„Im Winter wohl“, sagte der ehemalige Pensionär, „aber die Sommer sind sogar sehr heiß.“

„Was Sie nicht sagen“, wunderte sich die Rektorin, „ja, man lernt immer noch dazu.“

Alle schwiegen wieder lange Zeit. Der Blinde hüstelte ein paarmal. Es wurde langsam dunkel.

„Ich muß nun gehen“, sagte der Besucher und stand auf. Ein Wagen fuhr vorbei. Die Straße auf dem Klavier zitterten wie. Der Rektor und die Rektorin drehten die Köpfe nach dem Fenster und starrten dem Wagen nach.

„Ich muß nun gehen“, wiederholte der Besucher.

„Ja“, so, wenn Sie müssen“, sagte der Rektor und drehte den Kopf langsam zurück, immer noch mit dem einen Auge aus dem Fenster spähend. „Dann also auf Wiedersehen.“

„Ja, auf Wiedersehen“, sagte die Rektorin, „bleiben Sie noch länger in der Stadt?“ — „Nein, ich fahre heute abend.“

„So, so, nun — gute Reise!“

„Danke“, sagte der ehemalige Pensionär und machte eine Verbeugung. Im Korridor wich er der Kommode wieder aus, diesmal nach links. Der Sohn drückte ihm die Hand, wollte etwas sagen, schweg dann aber. Er sah ihm aus dem Fenster nach.

Der Besucher schritt über das „Salve“, ging an den Häusern sechs bis zehn vorbei und stand auf dem Markt. Die Kirche ragte wie eine Insel.

Die Straße tauchte aus dem See und schwemmte ihn fort, dem Bahnhof zu, hinter dem das freie Land begann.

Politisches Panoptikum

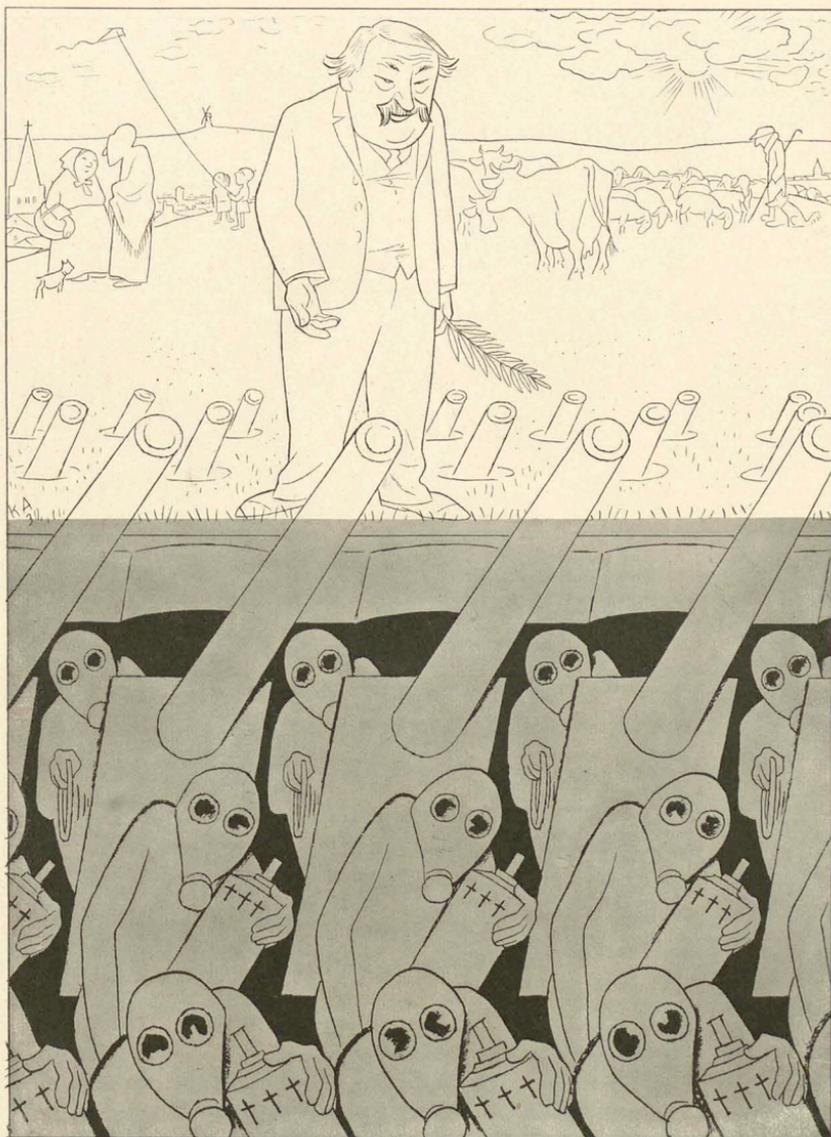
(R. Grafmann)



Frau v. Oheimb-Kardorff

Der unterminierte Briand

(Karl Arnold)



„Reich' mir nur deine Freundschaftshand, Herr Nachbar — du siehst, wir haben unsere Kanonen begraben.“

Das polnische Wahlergebnis

(Wilhelm Schulz)



Die Regierung Pilsudski wird von der Mehrheit des Volkes getragen.

Sieben erschienen:

Bauhausbücher Band 12

Walter Gropius

Bauhausbauten in Dessau

224 Seiten mit 203 Abbildungen

Steif geheftet 15 Mark, in Leinen gebunden 18 Mark

Mit dem Buche „Bauhausbauten in Dessau“ gibt Walter Gropius einen Bericht über seine eigene Arbeit als Architekt und Bauorganisator während seiner Dessauer Baujahre. Diese Arbeit war Produkt der Atmosphäre, die in den Aufbaujahren des Bauhauses entstand, und war ein Vorstoß, — mit allen notwendigen Folgen des Kampfes um ihre neuen technischen und formalen Ergebnisse. Das Buch vermittelt mit seinen 203 Abbildungen in anschaulicher Weise einen Ueberblick über die während der Jahre 1924–28 entstandenen Bauten von Gropius in Dessau: das Bauhausgebäude, die Wohnungen der Bauhausmeister, die Siedlung Dessau-Törten mit dem Konsumvereinsgebäude und das Arbeitsamt Dessau. Für jeden Laien und jeden Architekten, den die Entwicklung der modernen Bauprobleme interessiert, bedeutet dieses Werk durch seine Vielseitigkeit — Schulbau, Wohnhaus, Siedlung, Verwaltungsbau — ein aufschlüsselndes Dokument von richtunggebender Bedeutung. Es wird schon lange mit großer Spannung erwartet, und ein großer Erfolg ist ihm gewiss.

Kürzlich erschienen:

Bauhausbücher Band 14

L. Moholy-Nagy

Von Material zu Architektur

244 Seiten mit 209 Abbildungen

Steif geheftet 12 Mark, in Leinen gebunden 15 Mark

Dies Buch ist die Zusammenfassung der Vorträge, die der Verfasser während seiner Lehrtätigkeit am Bauhaus (Weimar-Dessau) in den Jahren 1923 bis 1928 gehalten hat. Die Praxis des Bauhauses ist lebendiger Beweis für eine schöpferische Erziehung geworden und es ist wohl von der Zeit, seine Erkenntnisse und Erziehungsgrundsätze allgemein zugänglich zu machen. In ihrer Einfachheit und Selbstverständlichkeit fesselnde Versuche, unterstützt durch zahlreiche Abbildungen, Berichten von Material- und Teststellungen, die über die plastische Gestaltung bis zu dem Erlebnis der Architektur führen. Dabei als Sinn des Ganzen festgestellt wird, daß jeder gesunde Mensch ein tiefes Begabungsvermögen hat und von da aus in seinem Menschsein begründeten schöpferischen Energien zur Entfaltung bringen kann.

Illustrierte Prospekte kostenlos

Albert Langen / München



Nichts Menschliches

Macht ihnen fremd, durch alle Höhen und Niederungen körperlichen und geistigen Lebens und Lebens führt Sie das fesselnde Studium der Kultur- und Sittengeschichte, Mit Offenheit werden Sie empfangen, über die die Gesellschaft schweiget, deren Kenntnis aber für Jeden von uns von eminenter Bedeutung ist.

Gut-schein ermöglicht gemalte Internas-FACKELVERLAG, besten zwecks Orientierung zu unverbindlich, Stuttgart, Fährstr. 1119. Senden Sie mir bitte die „FACKEL-Verzeichnis“ kostenlos und ohne Verpflichtung für sich. Name u. Vorname: _____

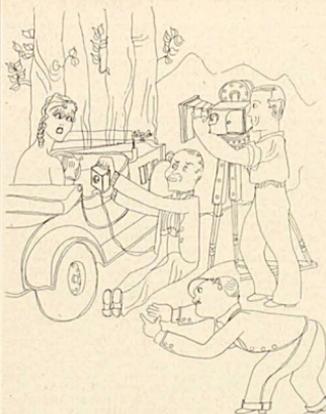


Rezept abgeholt und auf Postkarte geordert nur 25 Pf. Buch, wenn keine weitere schriftliche Mitteilung. Fackelverlag Stuttgart Fährstrasse 1119

Beruf od. Stand: _____
Ort und Datum: _____
Genauere Adresse: _____
Alter: _____

Großaufnahme

(Hans Aufseher)



„So ist's recht, Fräulein: Mit dem Gesicht noch mädchenhafte Schmelze, aber mit dem Busen schon bewußte Erotik!“

Rund um die Literatur

Seine neuen Werke wuchsen beträchtlich an Seitenzahl. Die Verleger druckten sie um seines berühmten Namens willen. Aber gelesen wurden sie selten. „Kennen Sie schon seinen neuen Roman?“ fragte man den Feuilletonisten A. K. „Ich habe versucht, ihn zu lesen.“ „Sie müssen ihn lesen. Er ist doch der größte Schriftsteller Deutschlands — er ist von einem immensen Wissen — und dann eine Arbeit steckt in diesem Werk, ein Fehlen um jedes Wort, ein Suchen nach dem letzten Ausdruck — eine Arbeit von vielen Jahren.“ „Das glaube ich gern“, erwiderte A. K., „dann auf den ersten Wurf kann ein Roman gar nicht sooooo langweilig werden.“

„Es ist ein schwieriges Beginnen“, sagte man dieser Tage zu einem zeitgenössischen Kritiker, „ein Urteil über Verse abzugeben.“ Der Kritiker erwiderte: „Sagen Sie ruhig von allen Versen, daß sie schlecht sind. Sie irren sich bei diesem Urteil in Ihrem Leben höchstens dreimal.“

Ein Stückeschreiber von heute traf den Berliner Schauspieler Kurt Götz. „Sagen Sie, Herr Kollege“, fragte er, „Ihre Stücke sind fabelhaft. Können Sie mir nicht Ihr Geheimnis verraten, wie Sie Stücke schreiben?“ Götz lächelte: „Zuerst eine kleine Gegenfrage: Was ist Ihr Hauptprinzip, wenn Sie ein Stück schreiben?“ „Ich denke immer daran, das Publikum zu unterhalten.“ „Also gerade das Gegenteil von mir“, erwiderte Götz. „Ich denke nämlich in erster Linie daran, mich zu unterhalten.“

Ein junges Mädchen verfolgte während einer Gesellschaft Bernard Shaw mit ihren ununterbrochenen neugierigen Fragen. Schließlich fragte sie den bejahrten Dichter: „Ich habe gehört, Sie sind Vegetarier, Mister Shaw?“ „Das bin ich“, erwiderte Shaw, „aber ziehen Sie keine falschen Schlüsse daraus! Damit ist durchaus nicht gesagt, daß ich mich nun auch für alles mögliche Grünzeug interessiere.“

Lieber Simplicissimus!

Sonntag — fünf Uhr dreißig. Deutsches Theater: Liebespärchen. Vor mir ein behäbiger, biedrer Münchner. Bei der Stelle, an der sich der Prinz gemahnt auf die hinterste Ecke des Sofas verzieht und die Worte ausstößt: „jet me“ (laß mich), ruff der Dicke erstaunt: „Ja, jetzt schau daher, jetza darfn's beim Film a scho „lock mi“ brüllen.“

Im Schlagenhaus des Leipziger Zoologischen Gartens. Eine Frau fragt nicht eben leise, ihren Mann: „Du, was für 'ne Schlagenorte hat denn jeppendich 'n Adam und die Eva im Baradies vertrieht?“ Schweigen. — Da ruft eine Stimme aus der Zuschauermenge: „Vreiech! 'ne Puffoter!“

„Bücher, die man lesen sollte!“
S. A. ANDREE
Dem Pol entgegen

Der einzige autorisierte Originalberichter mit den unverfälschten Tagebüchern, den Berichten der Aufwachenstellungen und anderen Neuerscheinungen. Günstlingen etwa M. 15.—
COLIN ROSS
Der Unvollendete Kontinent
Mit 104 Abb., 8 Korr., Gek. M. 8.50, Leinen M. 9.—
C. LEONARD WOOLLEY
Ur und die Sittliln
Seiten Jahre Ausgrabungen in Chadda, der Hal-mat Abroham. Mit 99 Abbildungen, einer Karte und einem Plan von Ur. Gek. M. 8.50, Leinen M. 9.—
KNUT LUNDMARK
Das Leben auf anderen Sternen
Deutsche Ausgabe von Robert Hertzberg. Mit 72 Abbildungen. Gek. M. 3.85, Halbleinen M. 5.—
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich die reichhaltigen Prospekte über diese und andere Neuerscheinungen.
F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

„Ihr Roman rinnst in's Meer“
Luzyn
Gyllenbrosmyr
von Örnung Björnsson
111 Zehn
Zwanzigtausend Bll. 15.—
Dunkel mit Zehnmal Dunkel, Hüttgaurt
Ein unvollständiges Buch, ein Buch für Liebhaber und für Liebhaber
Bewährte Arbeit, bewährte Arbeit
Das große Gyllenbrosmyr (Korrespondenz)

ERST LIES VON FREMDER VOLKER ART MEHR FREUDE BRINGT DIR DANN DIE FAHRT
Tat Twam Asi
Ein Tropenroman vom Rausch der Sinne, von Duschungen und Hefeständen, um Weg zur Vollendung. Dem Leben nachzuehen mit PONSRIVUS.
Ein glühendes Sittenbild. Wie das Gift der Duschung, so rast die Lust in Blüte einer liebeswunden Frau, die sich fesselnd in Kräfte Göttergötter bewegt, bis sie durch eine wahrhafte Liebe herausgerissen wird aus dem Dämmer der Sinne und erheitert ein verführerisches Leben führt. Manuskriptausgabe. Preis Mk. 9.—, Zustellung unter Postaufschlag oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

PONSRIVUS-VERLAG, DARMSTADT.

WIRTSCHAFTSHEROLD

Das ist 15 Jahren im öffentlichen Handel vergriffene kerrhasteste Standardwerk moderner Sexualaufklärung

WEIBERHERRSCHAFT

Im neuen neu erschienenen Das Werk umfasst 3 Bände in Großquartformat mit über 1400 Textseiten, rund 1000 ganzseitigen Bildern, 125 Kunstbeilagen, farbigen Tafeln, Tiefdruckabbildungen und Faksimiles. Das Werk eines Inhaltes wegen nur in einer ganz beschränkten Auflage erscheinen können Sie sich durch sofortige Bestellung ein Exemplar zum Subskriptionspreis von nur 35.— RM. pro Band bei Lieferung sofortigen Zusandes. Preis pro Band 12.50.— RM. (DM. August 1931) erscheidet für Subskribenten des Werkes als

PRIVATDRUCK

ein vollständige neue Ergänzungsband zum Subskriptionspreis von 35.— RM. Bei Einzelzählung, als Ergänzungsband der alten Auflage, beträgt der Subskriptionspreis 50.— RM. Subskriptionsabteilung spätestens 1. September 1931. Die Bestellung erfolgt ohne Erhebung eines Teilabzugszahlens. Ein Monatsrat von 6.— RM. pro Band. Für alle drei Bände 18.— RM. Der erste Band bei Lieferung nachsenden. Das Werk wird mit 200.000 Exemplaren über 21 Jahre geliefert. Alters- und Altersfähige in bei Bestellung unbedingt neuesten Anstaltliche Prospekt in Wunsch kostenlos. Probelesung steht zur Ansicht zur Verfügung.

6.— RM.
 pro Band. Für alle drei Bände 18.— RM. Der erste Band bei Lieferung nachsenden. Das Werk wird mit 200.000 Exemplaren über 21 Jahre geliefert. Alters- und Altersfähige in bei Bestellung unbedingt neuesten Anstaltliche Prospekt in Wunsch kostenlos. Probelesung steht zur Ansicht zur Verfügung.

DAFNIS-VERLAG, Abt. K 7, BERLIN S 42

Subskriptionschein: Ich bestätige hiermit bei dem DAFNIS-Verlag, Berlin S 42, Dr. Kind, Weiberrherrschafft, den Hauptband und ein Ergänzungsband zum Subskriptionspreis von je 35.— RM. Betrag folgt gleichzeitg Druckisch Berlin 1931/32 — in durch Nachnahme zu erhalten — wird durch Monatsraten von 6.— RM. pro Band begleichen. (Nichtwendigster Berlin-Mitte 95 7.)

Von u. A. Zeller:
 Staud a. Almer:

Neues
Wiener Journal
 Eigentümer: Rippowits & Co.
 248 Eberhardstraße, Weidplatz.
 Wien's internationale Tageszeitung.

TOD oder ZUCHTHAUS

bedrückt Ihre Frau, die die Folgen ihres Verzehrs zu bemessen muß. Der bekannte Frauenarzt Dr. Holler in der gibt in seinem Buche „Die Vermeidung der Empfängnis“ im Dezember 1930, die besten Methoden an, dass „die Geburtsregeln“ von Prof. Jodl, Fritz Wertel, Buch. Beide Bände nur 3.— RM. Schreien Sie die kleine Angabe nicht, so macht sich recht bezahlt. Nur zu bestellen durch den
Buchverlag A. M. S. I. A. B. S. O. Berlin-Charlottenburg 4, Schiefbahn.

Die geschichtliche Entwicklung der Intimen Photographie und die Beziehungen des erotischen Lichtbilds zur Psychanalyse sexual.
 Verfasser von Dr. Erich Wulffen, Dr. E. Steiner, Dr. Otto Löwenthal, Dr. Paul Gajdich und Dr. Brodowski.
ERGÄNZUNGSBAND

Ein starker Band in Lederformat mit 200 Seiten, bisher nicht veröffentlichten Photographien, die aus Privatnarrativen und Kriminalromanen zur Verfügung gestellt wurden. Ganzleinen M. 25.—
 Hierzu gelangt es die Besucher des Hauptwerkes in literarischer einer Reverenz ein
ERGÄNZUNGSBAND
 zur Auslieferung, der die typischen Anzeigensachen aus dem Themenkreis der Psychanalyse sexual enthält, als Ganzleinen und Studienmaterial besonders für Ärzte dient. Der Vorkurspreis beträgt M. 10.—.
 Die Lieferung dieses Bandes behält sich der Verlag vor.

Aus dem Inhalt: *Ästhetik und Nüchternheit* • Der künstlerische Akt und der photographische Akt • Einzelfotografie und Gruppenaufnahmen • Vorgesicht und Rückblick • Einzelfotografie und Photographie • Wer gilt sich als Modell her? • Photographie und Zensur usw. usw.

Auf Wunsch liefern wir dieses hochinteressante Werk auch gegen bequeme Monatsraten von nur 3.— RM. bei einer Anzahlung von M. 10.—. Die Anzahlung wird bei Lieferung photographisch zurückgenommen.

DAFNIS-VERLAG, Abt. K 7, BERLIN S 42.

Verlangen Sie unsere hochinteressanten Illustrationen in verloschenem Umschlage gegen 30 Fig. Rückporto.

- Amor und Psyche als Buch mit 32 reizenden Bildern M. 2.—
 - 32 reizende Bilder M. 2.—
 - Schneibel im Geschichtsbuch M. 1.50
 - 3 Bände illustriert M. 3.—
 - Frucht, Flagellantentum und Jesuitenbeichte M. 4.—
 - Licht in Unklarheit M. 4.—
 - Erzählung in der Photographie, illustriert, Lesebuch M. 2.—
 - Das Instrumente Weib, ill. M. 30.—
 - Dr. Kind, Weiberrherrschafft, 3 Bände reich illustriert M. 110.—
 - Psychologie M. 3.—
 - Schlagwortverzeichnis M. 3.—
- Gegen Voranmeldung in Einzelheft oder Postabhefte Liefen 90.000. Alle sonstigen illustrierten Prospekt in Wunsch Interessante liter. Prop., auch über Bilder — sog. Doppelheftmarken.
EOS-VERLAG, WIEN 16, Sternwartstraße 16 B.



„Und wie hast du bisher am liebsten Modell gestanden?“ — „Am bequemsten war et als Säugling an der Mutter Brust.“

Das Wunder / Von Walther C. F. Lierke

Sie sagen, es gebe kein Wunder? — Es gibt natürlich keine Wunder vom Standpunkt der Naturwissenschaften aus. Aber das zaubert den Begriff Wunder nicht aus der Welt, und also gibt es Wunder. Selbstverständlich können Sie nicht gleich verlangen, daß Diamantringe oder goldene Armbänder vom Himmel fallen. Aber auch das kommt vor. Sie gehen beispielsweise am Vormittag durch eine hochherrschaffliche Straße. Aus einem Fenster schüttelt ein Dienstmädchen einen kleinen Perserteppich, Vorlage vor einer Ottomane. In einer hochherrschafflichen Gegend passiert das selten. In dessen, heute ist das Dienstmädchen so faul, lange mit dem Staubsauger herumzuhantieren, denn die gnädige Frau schläft noch und schaut nicht zu. Die gnädige Frau hat nämlich auf schon erwähnter Ottomane heut nacht etwas heftig der Liebe gepflogen, und oben darum fliegt Ihnen vor die Füße direkt vom Himmel ein Diamantring. Zugegeben, daß dieses Wunder zu den sehr aparten gehört, denn welche wirkliche gnädige Frau vergeblich über der Liebe sogar ihre Schmuckstücke? Aber es gibt auch weniger schwierige Wunder. Mir sind in meinem Leben hin und wieder solche passiert.

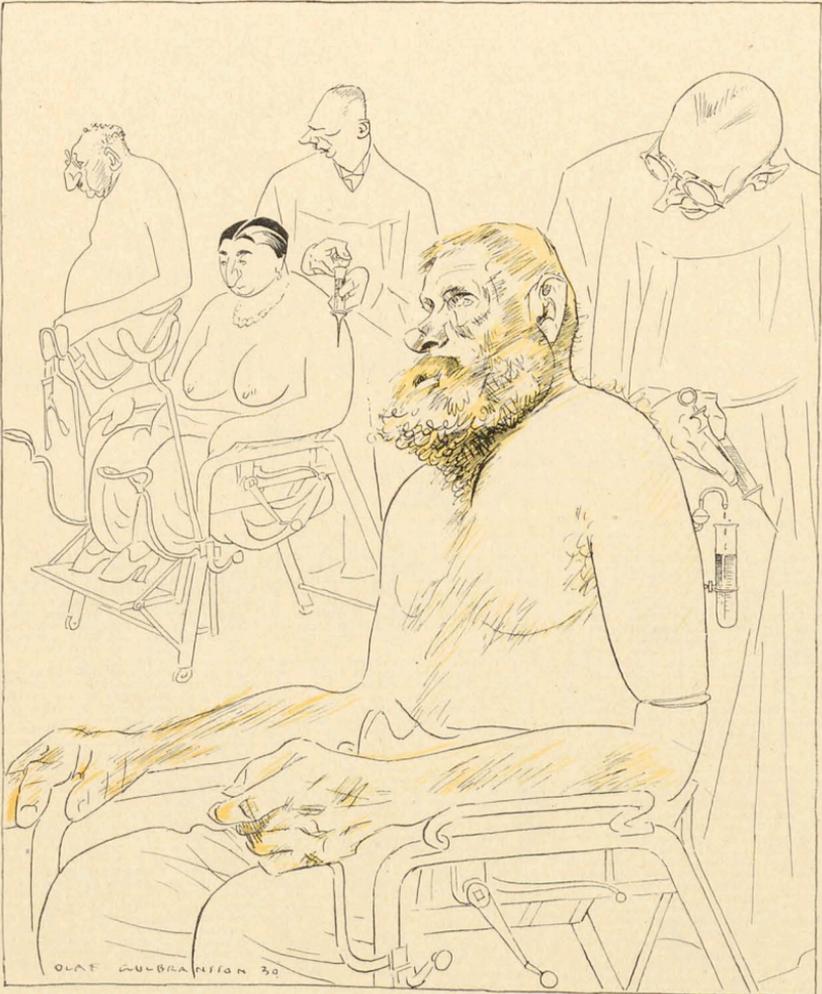
Am Anfang des Jahres 1922 lebte ich in Berlin; es war eine verdammte schlechte Zeit für mich, ich machte Gedichte; sie waren miserabel, und da sie obendrein noch nicht einmal expressionistisch waren, ließ sich absolut nichts mit ihnen anfangen. Was sich sonst noch tat, war noch schlimmer. Jedenfalls, ich lungerte eines Spätnachmittags hilflos und hungrig durch die Straßen und wußte nicht, wie mir helfen. Eine Woche zuvor hatte ich die Geige eines guten Bekannten versetzt, bei dem ich wohnte, und der gerade verreist war. Das Geld war schon verbraucht, ich konnte nicht noch mehr von seinen Sachen aus Leihhaus tragen. Er war wohl ein schlechter Geiger, aber seine Anzahlung brachte er schließlich . . . Ich stand auf einmal vor dem Russischen Café in der Nürnberger Straße. Ich sah Leute hineingehen, ich sah sie drinnen sitzen; sie tranken Tee und aßen dazu Kuchen. Mir fiel ein, daß ich kein schlechteres Exemplar Mensch wäre als sie, und darauf ging ich hinein ohne einen Pfennig in der Tasche. Ich bestellte mir Tee, ich bestellte mir „Koljibaja“, vielleicht heiß es anders, jedenfalls: eine russische Art von Kuchen, mit Fisch darin, oder mit Fleisch oder Reis gefüllt, eine famose Sorte Kuchen, die man nicht von der Leckerei willen ißt, sondern um zu essen; sich zu sättigen. Als ich das erledigt hatte, blieb ich stundenlang sitzen, bis zur Schließung des Lokals, denn etwas Angst hatte ich doch. Aber endlich — es waren außer mir nur noch drei andere da; ich trat ich auf und spazierte ruhig hinaus. Kein Kellner kam mir nachgeholfen, nichts dergleichen. Am nächsten Tage ging ich wieder hin; ich dachte mir weiter gar nichts, als daß es gleich-

pütig sei, ob man mich arretieren ließe, oder ob ich in den Straßen herumliefe. Aber man ließ mich nicht arretieren; man brachte mir auf Bestellung Tee und einen russischen Kuchen. Und dann bin ich vier Wochen lang, buchstäblich vier Wochen lang, Gast des Lokals gewesen, ohne je einen Pfennig zu bezahlen, ohne je eine Silbe über seinen Punkt zu hören, was war unbegreiflich. Ich hatte wohl einige russische Bekannte, die hin und wieder in dem Café verkehrten, aber die hatten selber kein Geld. Ich kannte eine schöne junge Russin; sie war ein Engländer von einem Menschen, aber sie hatte kaum genug zum Leben. Freilich, sie hatte es fertiggebracht, einmal im Russischen Café zu erscheinen, sich an meinen Tisch zu setzen und ein anständiges Abendessen zu bestellen. Als dann das Essen serviert war, behauptete sie, plötzlich keinen Appetit zu haben, nicht den geringsten. — so stellte sie es an, damit ich eine Maßzeit von ihr annehmen konnte. Das ist übrigens auch schon ein kleines Wunder, für unsere mitteleuropäischen Verhältnisse wenigstens, für eine russische Frau ist es das nicht. Also, diesen russischen Engel sah ich während der vier Wochen offenkundiger Zechprellerei vielleicht zweimal im Lokal. Es ist ausgeschlossen, daß sie sich hätte für mich verbürgen können oder gar für mich zahlen.

Mein logisches Gehirn wurde Tag für Tag erstaunter; trotzdem fand ich alles ganz in Ordnung; ich bestellte jedesmal zwei bis drei obenoviel gefüllte Kuchen, ich ging ans Büffet, verlangte Zigaretten, immer zehn Stück. Jedoch andere Gast mußte sie sofort bezahlen, ich erlaubte sie auf Wunsch hingereicht; kein Wort von Bezahlung. So ging das tagtäglich, ganze vier Wochen lang. Es war und blieb ein Wunder. Dann bekam ich endlich Geld in die Hände. Ich suchte das Café auf, bestellte wie sonst, aber als ich aufbrechen wollte, rief ich den Kellner und wünschte zu zahlen. Das wurde sehr merkwürdig aufgenommen. Ich sah noch heute so nicht nur verwundertes, sondern geradezu entsetztes Gesicht. Weiß der Himmel, was in ihm vorgegangen sein mag. Ich hatte auf einmal ein schwebliches Gefühl der Entfremdung. Seinem entsetzten Gesicht gegenüber, dem ganzen Lokal gegenüber. Denn wahrhaftig, auch die Tische und Stühle und das Mädchen am Büffet, alles schien mich entsetzt anstarrten, ich gewahrte es in der darauffolgenden Zeit nicht mehr über mich, das Lokal zu betreten. So nahm das Wunder ein Ende. Wäre ich nicht so bormiert gewesen, plötzlich meine Zeche zu zahlen, ich hätte bis in alle Ewigkeit als Freigast eines Wunders im Russischen Café, Nürnberger Straße, Berlin, sitzen können, — das heißt, ich hätte mich nicht in der darauffolgenden Zeit nicht mehr über mich, das Lokal zu betreten. So nahm das Wunder ein Ende. Wäre ich nicht so bormiert gewesen, plötzlich meine Zeche zu zahlen, ich hätte bis in alle Ewigkeit als Freigast eines Wunders im Russischen Café, Nürnberger Straße, Berlin, sitzen können, — das heißt, ich hätte mich nicht in der darauffolgenden Zeit nicht mehr über mich, das Lokal zu betreten. So nahm das Wunder ein Ende.

Berlin stellt sich um IV. In der ärztlichen Praxis

(Olaf Gulbransson)



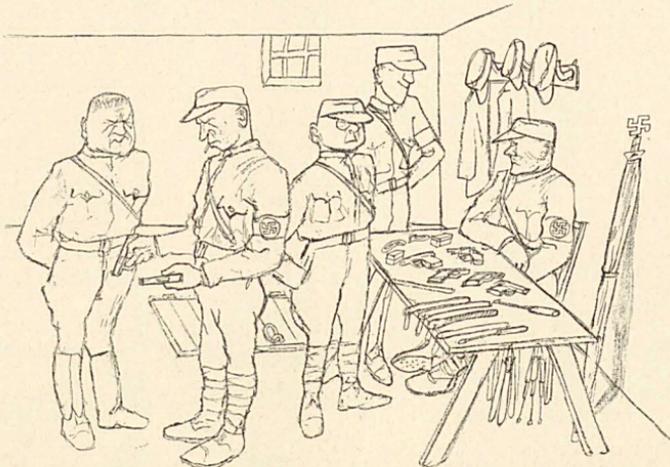
Spezialisten für Arter-Bluttransfusionen machen gute Geschäfte

Bellagamba oder Der andere Marsch auf Rom / Von Peter Scher

Herr Bellagamba hat ein Trikotagengeschäft in Genua. Die Weltlage ist bekannt, auch Trikotagen wollen heutzutage an gebracht sein; schließlich leben wir im Jahre IX des Fascio, und Schwarzhemden werden nicht alle Jahre erneuert. Herr Bellagamba ist unzufrieden; das Oldruck-

porträt des Duce hängt aber natürlich in seinem Laden — wie sollte es nicht! — und seine Beiträge entrichtet er schon deshalb pünktlich, weil sie mit Energie eingetrieben werden. Aber wenn man in sein Herz sehen könnte — madre di Dio! Knapp gesagt: In seinem

Herzen ist er nicht anders gesonnen als die meisten seiner Landsleute. Für den zwölften Dezember war aus irgendwelchen Gründen eine große Huldigung der Vereinigten Trikotagenhändler in Rom angesetzt. Man hätte sie auch vor oder nachher ansetzen können, aber an



„Det müssen Se natürlich selber wissen, ob Se Ihre Ansicht heute abend so ener-
gisch vertreten wollen, daß Ihnen 'ne Stahlrute nich mehr jenügt!“

zehnten huldigsten die vereinigten Olivenöl-
größen, am elften der Staatsverband
der Pasticcioria-Inhaber, und am drei-
zehnten paßte es dem Duce nicht — also
am zwölften Dezember, Punktum, keine
Widerrede.

Herr Bellagamba begann gegen den zehnten
Dezember katarrhale Beschwerden zu
äußern, die sich am Abend fieberhaft
bemerkbar machten. Zudem meldeten sich
geschäftliche Schwierigkeiten, die seine
Anwesenheit in den nächsten Tagen zu
einer lebenswichtigen Angelegenheit stempel-
ten. Herr Bellagamba legte sich ins
Bett, Kompressen auf dem Kopf, Tele-
gramme auf dem Nachtschiff, die An-
gestellten binzelten sich verständnisvoll
zu. Der Disponent Agostini wurde mehr-
fach geheimnisvoll ans Telefon gerufen,
was die Verkäuferin Fiametta, die mit
Agostini befreundet war, nichtdesto-
weniger dem Chef hinterbrachte, mit dem
sie ebenfalls befreundet war.

Herr Bellagamba ahnte Unheil. Das Fieber,
das er geahndet hatte, stellte sich wirk-
lich ein. Immerhin: Niemand konnte be-
zweifeln, daß er unapfänglich war.
Am zehnten abends wurde Bellagamba
an Telefonen gebeten. Ein Herr vom Fascio
erkundigte sich liebenswürdig, wie es ihm
gehe. Fieber? Oh — wie bedauerlich!
Aber bis zum nächsten Tag würde sich
Herr Bellagamba befinden, bestimmt
bessern. Was er sagen wollte — zufällig
habe er bei der Bahn erfahren, daß Herr
Bellagamba für den elften noch keinen
Schlafwagen nach Rom bestellt hätte —
Barmherziger, noch eins — fast hätte er
vergessen: die Hotels in Rom — — —

Der gepochigte Bellagamba schrie auf:
Alle Hotels in Rom seien besetzt — er
wisse es genau. Übrigens glaube er be-
stimmt, daß sein Zustand ihm nicht er-
lauben würde, ... Außerdem die dring-
lichen Geschäfte!

Die Stimme des Herrn, beschwichtigend:
Nun, nun, das sei alles nur halb so schlimm,
Hauptsache: rascheste Besserung! Es wird
schon werden. Va bene, Schluss.
Herr Bellagamba, nun ernstlich fiebernd,
hatte böse Stunden; schließlich läutete er
bei der Bahnauskunft an. Schlafwagen
Rom? Alex besetzt!
Der glückliche Trikotagenhändler machte
einen Luftsprung, der schon stark nach
Rekonvaleszenz annahm. Er besann sich
aber rasch und wankte ins Bett zurück.

Die Nacht war schauerlich. Im Traum sah
er sich, heldenhaft seinen Plan durch-
führend, als einzigen Trikotagenhändler des
Landes, fern der Huldigung, über seine
Bücher gebeugt. Ein fetter Auftrag aus
Livorno wollte sich auf ihn niedersinken,
aber als er zugriff, fäße er die Hand
eines finsternen Schwarzhändlers, der ein
Maschinengewehr auf ihn einstellte. Der
Alp drückte so heftig, daß er wie besessen
aufsprang und von Signora einen Vorweis
einstecken mußte.

Am Morgen des elften rasselte das Tele-
phon. Der Disponent Agostini sah die Ver-
käuferin Fiametta verschmitzt an, als
Signore Bellagamba persönlich verlangt
wurde — verlangt, nicht gebeten. Heraus aus
dem Bett, herunter mit dem Kompressen!
Der freundliche Herr vom Fascio. Ein
Redestrom, wie Bellagamba einem ähn-
lichen noch nie standzuhalten hatte, selbst
von sizilianischen Kunden nicht. Herrlich!
Wunderbar! Wie gesund und frisch die
Stimme! Man merke sofort, wie die Aus-
sicht, dem Duce die schuldige Ehrfrucht
darzubringen, Herrn Bellagamba verjüngt,
erhoben, gerettet habe.

Wie, was? Kein Schlafwagen? Kein Hotel?
Oh — da müsse man doch einen Augen-
blick, das fehle noch, daß dem glühenden
Verlangen eines Patrioten, dem Duce zu
helfen, aus so lächerlichen Gründen
nicht Erfüllung werden solle! In einer hal-
ben Stunde spätestens mehr! Rrrrr — ab.
Herr Bellagamba schmettete den Hörer

Vom Hexen

Es wäre so schön aus verschiedenen Gründen,
wenn Brüning und Co. das Hexen verständen
und uns von den hundsmistabigen Zeiten
durch ein kräftiges Abrahakadabra befreiten.

Freilich heißt es, daß Hexerei
im Grunde nichts als Geschwindigkeit sei.
Leider, wie die Erfahrung lehrt,
gilt dieser Satz nicht auch umgekehrt.

Tempo — das müssen wir unbedingt loben —
Tempo haben die Herren da droben.
Wird nun aber durch selbes demnächst
Heil und Segen uns angeheht?
Schwinden plötzlich die alten Verdrüsse?
Oder hagelt es Hexenschnüsse?
Oder springt gar, o Jammer und Graus,
schließlich ein Hexensabbat heraus?

an den Apparat, daß die Muschel ab-
sprang. Dann duckte er sich, denn Agostini
tauchte auf. Knirschend und gebeugt
schleppte er sich wieder ins Schlafzimmer,
hatte mit Signora eine gelinde Unter-
redung, schrie, weinte und legte Eis auf.

Nach zwanzig Minuten wieder der Fascio —
jubelnd, giovinazzo, primavera und was
weil ich noch in der Stimme: Alles in
Ordnung! Schlafwagenplatz soundso be-
legt, Hotel soundso hat Zimmer soundso
reserviert, Bezahlung im Wagen, gute
Reise, es lebe der —

Das große Wort war noch nicht heraus,
als Signore Bellagamba wie ein getretener
Hund aufheulte: Aber er sei schwächer
als je und sein Geschäft — porco das
und das, Himmelkreuz — — —

Erlaubend stoppte er seinen Raptus, denn
die andere Seite wurde plötzlich sehr un-
gemütlich. Alle Trikotagenhändler des Lan-
des würden in Rom dem göttlichen Führer
huldigen, und einzig Herr Bellagamba aus
Genua — ja, was denn das heißen solle?

Herr Bellagamba mauzte kleinlaut ein paar-
mal auf, schluckte einige, wenn auch lie-
benswürdig mit Zucker krostierte, so doch
nicht minder bittere Dropphlein hinunter
und schlooterte hoffnungslos am Apparat.

Die andere Seite machte nun weiter kein
Aufheben, sondern ging forsch ins Sach-
liche. Um die und die Zeit geht der Zug;
wir werden uns erlauben, Sie an der
Bahn persönlich zu der ereignisreichen
Fahrt zu beglückwünschen. Rrrrr. Schluß.

Als Herr Bellagamba am elften abends den
Perron betrat, tänzelte ihm auch schon ein
Schwarzhemdjüngling entgegen, führte ihn
zum Abteil, schob ihn unter gelenden
Freudenausbrüchen hinein und machte die
Tür hinter ihm zu.

Er stieß, zugleich mit tausend anderen
ebenso beglücktesten Trikotagenhändlern,
feurig das kommandierte Huldigungs-
geschrei aus, und als er ein zermürbter
Mann, nachts in seinem Hotelbett lag
Vorzugspreis zweihundert Lire ohne
Frühstück —, erinnerte er sich fiebernd an
nichts als an einen weitgeöffneten Mund,

aus dem immer heftiger schmetternde
Töne hervordrang. Mit dem Gedanken,
daß alle ausstehenden Leiden eines
Tages vielleicht doch für das Trikotagen-
geschäft nützlich sein könnten, schlief er,
wenn auch im Unterbewußten noch leise
knirschend, dennoch mit einem glück-
lichen Lächeln ein.

Rafalshar

Akademische Disputationen

(Erich Schilling)



im dunklen Mittelalter —



und in unserer aufgeklärten Neuzeit.

Peinlicher Zwischenfall bei der Londoner Indien-Konferenz

(E. Thöny)



Ein wirklicher Vertreter des indischen Volkes, der sich unbefugterweise eingeschlichen hatte, konnte noch rechtzeitig aus dem Saal entfernt werden.